

Commission pour le patrimoine culturel (« COPAC »)

**Vu la loi du 25 février 2022 relative au patrimoine culturel ;
Vu le règlement grand-ducal du 9 mars 2022 déterminant la composition, l'organisation et le
fonctionnement de la Commission pour le patrimoine culturel ;**

Attendu que le « Leidebaacherhaff » et la croix de chemin à Larochette se caractérisent comme suit :

Der historische Streuhof (BTY) liegt isoliert mit seinen drei Bauten, wie 1824 kartografisch dargestellt¹, östlich von Larochette in einer Senke am sogenannten Holenberg. Im 15. und 16. Jahrhundert schrieb sich der Ort Leidenbach in abgewandelten Weisen, wie Jules Vannérus darlegt.² Es gibt verschiedene Namen wie etwa Ludenbach (1473), Laudembach (1525) oder Leutenbach (1582), die eine frühere Besiedlung nahelegen (SIE). In dem Ortsnamen lässt sich eine Wortbildung erkennen, die einen „lauten Bach“ (lûd = der Laut) beschreibt.³ Dieses Bächlein, nach dem der Hof benannt ist, fließt über dessen Grundstück westlich durch den Leidenbacherwald in die Ortschaft Larochette.

Eine wechselnde Regentschaft über den Hof vor allem im 17. und 18. Jahrhundert könnte einen Hinweis auf mehrere Bauphasen geben. Das Gehöft gehörte lange Zeit zur Herrschaft Heringen, die häufig zwischen den Freiherrn veräußert wurde und den Leidenbacher Hof von anderen Höfen in der Herrschaft Fels unterscheidet (OHG).⁴

Über den noch heute teilweise bestehenden Huelewee in Larochette war einst die Ortschaft direkt mit dem Gehöft verbunden. Diese historische Wegeverbindung geht nachweislich bis ins 18. Jahrhundert zurück⁵ und ist in seiner Wegeführung von 1824 immer noch wahrzunehmen (SIE). Heute wird das Anwesen östlich über die Gemeinden Medernach und Heffingen erschlossen.

Die Lage der Häuser hat sich seit 1824 nicht verändert (SIE).⁶ Das Wohnhaus steht in der Mitte zweier Wirtschaftsgebäude, die im Laufe der Jahre durch Anbauten vergrößert wurden. Zwei kleinere, im Urkataster verzeichnete Bauten sind nicht mehr vorhanden. Das Wohnhaus ist das älteste datierte Gebäude des Hofes und stammt laut einer Inschrift im Türgewände aus dem Jahre ‚170Z‘ (1702). Das westlich gelegene Wirtschaftsgebäude ist gemäß zweier Schlusssteinen in das Jahr 1808 einzuordnen. Die Inschriften wurden in unterschiedlicher Schreibweise dargestellt, zum einen in arabischen und zum anderen in römischen Zahlen. Das östliche Wirtschaftsgebäude ist im Schlussstein eines Gewändes in der nördlichen Giebelfassade auf das Jahr 1941 datiert und wurde an gleicher Stelle errichtet, wie sein Vorgängerbau.

¹ Administration du cadastre et de la topographie, *Larochette A 2*, 1824.

² Vannérus, Jules, ‚La toponymie de Larochette‘, in: *Les Cahiers Luxembourgeois*, 1938, Nr. 1, S. 7–20, hier S. 13.

³ Ebd.

⁴ Engling, Joh., ‚Die vormalige Burg und Herrschaft Heringen‘, in: *Luxemburger Wort*, 11. Mai 1865, S. 1f.

⁵ Bibliothèque royale de Belgique, *Ferraris Karte*, Nr. 242, 1771–1778.

⁶ Administration du cadastre et de la topographie 1824.

Erstmals ist der Bauernhof in der Ferraris Karte von 1778 kartographiert.⁷ Drei Baukörper bildeten einen U-förmigen Streuhof, der damals noch nordwestlich erschlossen wurde. Erst 1824 sehen wir die veränderte südwestliche Wegeführung. Anzunehmen ist, dass der südlichste Baukörper in der Ferraris-Karte das heute noch erhaltene Wohnhaus darstellt, dies ist jedoch nicht eindeutig zuzuordnen.

Das Wohnhaus weist mehrere charakteristische Elemente auf, die es als Renaissance-Bau identifizieren (SEL). Das Längshaus wird giebelseitig erschlossen (CHA) und orientiert sich Richtung Südwesten. In der dritten Achse der vierachsigen Giebelfassade liegt der einstige Haupteingang mit einem für die Zeit charakteristischen Türgewände (AUT, CHA). Es zeichnet sich durch seine Schlichtheit aus und weist eine typische Proportion (2:1) der Renaissance auf. Das einfach profilierte Gewände ist im datierten Türsturz in Form eines gehörten Sturzes ausgeführt und die Sockel sind mit einer flachen Front versehen. Als weiteres Element der Renaissance liegt ein Zwillingsfenster mittig im Dachgiebel (AUT, CHA). Um mehr Licht in das Haus einfallen zu lassen, verbreiterte man die Öffnungen, die aus statischen Gründen mit einem Mittelpfosten versehen wurden. Erst Anfang des 18. Jahrhunderts verschwand diese Fensterform mit dem Aufkommen des barocken Stichbogenfensters. Zwei solcher späteren Fenstertypen sowie ein gleichartiges Türgewände liegen in den drei Nebenfassaden und weisen auf eine nachträgliche Umbauphase hin (ENT).

Das mit seiner Nordostseite leicht in den Hang gebaute Objekt verfügt in seinen drei Nebenfassaden über wenige Fensteröffnungen. Im Obergeschoss der Nordwestfassade liegt in der nördlichsten Achse die Türöffnung mit stichbogigem Gewände. Aufgrund der Hanglage ist der Eingang ebenerdig erschlossen. Es ist anzunehmen, dass der barocke Nebeneingang in Folge der ehemaligen nordwestlichen Wegeführung entstanden ist (ENT).⁸ Vom Hang führt entlang der Nordwestfassade eine Treppe aus Sandsteinen auf das Erdgeschossniveau. Sie stößt auf einen Anbau, der heute der südwestlichen Hupterschließung dient. Mit einem neu gedeckten steilen Satteldach schließt das Haupthaus ab.

Das auf 1808 datierte Wirtschaftsgebäude zeichnet sich, trotz einiger größerer Veränderungen, durch seine bewahrte Grundkubatur und einige charakteristische Elemente seiner Bauzeit aus. Ferner sind seine verschiedenen Zeitschichten Ausdruck der Entwicklungsgeschichte des Hofes.

Unter einem nach Osten weit abgeschleppten Satteldach (CHA) erhebt sich der zweigeschossige mehrgliedrige Wirtschaftsbau. Die Eingänge liegen, wie bei Scheunen im Gutland üblich, an der Traufseite (OLT), in diesem Fall nach Osten gewandt. Mittig angeordnet befindet sich das Scheunentor, das ehemals zur Tenne führte. Sein Sandsteingewände weist eine typische Korbbogenform auf (AUT, CHA). Zwei größere Mittelsteine und ein keilförmiger, am Rand scharrierter Schlussstein prägen das Torgewände. Eine Inschrift im Schlussstein in den Majuskeln „ANNO/1808/I:H/M:F“ verweist auf das Erbauungsjahr und die wohl damaligen Besitzer. Das Gewände ruht auf zwei Prellsteinen die mit Ziegelsteinen unterbaut sind und die Annahme erwecken, dass das Geländeniveau abgesenkt wurde. Das verbretterte Holztor mit einer Pforte hängt in einem kräftigen Pfostengerüst, das nach außen sichtbar ist und daher auf eine Transformierung hindeutet. Ein ähnliches, nur viel kleineres Tor liegt links neben dem Haupttor und weist die gleichen Merkmale auf (AUT). In seinem breiteren keilförmigen Schlussstein ist das Erbauungsjahr als römische Zahl „MDCCCVIII“ eingraviert. Die Öffnung wurde nachträglich mit Ziegelsteinen verschmälert. Neben

⁷ Administration du cadastre et de la topographie 1778.

⁸ Ebd.

mehreren solchen Eingriffen in der Ostfassade sind aber auch Gewände mit gewölbten barocken Innenstürzen erhalten (AUT). Die Nebenfassaden sind größtenteils durch niedrigere Anbauten verdeckt. Vor allem der Innenraum wurde mit den sich ändernden Bedingungen der Landwirtschaft im Laufe der Jahre wesentlich verändert und umgebaut. Einen Hinweis auf eine Umbauphase aus dem 20. Jahrhundert findet sich in der Ostfassade über einem in der Nachkriegszeit eingebauten Fenster mit Tür (ENT). Hier sind die Initialen „HW“ und eine Jahreszahl in den 1950er Jahren zu entziffern. Die letzte Zahl des Datums ist nicht vollständig lesbar.

Das dritte Gebäude auf dem Hof ist ebenfalls ein Wirtschaftsgebäude mit steilem Satteldach aus dem Jahre 1941. Es orientiert sich traufseitig westlich zum Wohngebäude hin und liegt im abfallenden Hang. Im ersten Drittel des Wirtschaftsgebäudes dominiert eine eingestellte Holzkonstruktion eines Trockenbodens den sonst massiven Baukörper und ein weit abgeschlepptes Vordach bestimmt im letzten Drittel den Bau. Typische Elemente der landschaftlichen Nachkriegsarchitektur sind insbesondere die Fensteröffnungen mit ihren abgeschrägten Fensterbänken, ebenso wie die schmalen Gewände der Fassadenöffnungen (CHA). Kleine quadratische Auslassungen mit massiven Stürzen sind im Erdgeschoss über jeder Öffnung angeordnet (AUT).

Abseits der Gebäude am Ende eines Pfads, der auf den Hohlenberg führt und früher auf den Huelewee stieß, erhebt sich ein erhaltenswertes Wegkreuz. Das im Urkataster eingetragene Kreuz ist auf 1789 datiert.⁹ Man erzählt sich, dass an jener Stelle das Kreuz errichtet wurde, nachdem sich hier ein tödlicher Unfall ereignete. Eine Arbeiterin des Hofes soll auf dem Weg nach Larochette mit ihrem Pferd gestürzt und tödlich verunglückt sein (ERI).¹⁰ Joseph Hirsch entzifferte 1992 noch den Namen, der wohl hier Verunglückten MARCRETA/CILFEN (Magarete Gillen), aber auch er konnte die Zeilen im oberen Teil des Pfeilers nicht mehr lesen.¹¹ Das über drei Meter hohe Kreuz weist erste charakteristische Merkmale des Luxemburger Wegkreuztypus¹² auf (OLT). Aufbauend auf einem massiven wohlproportionierten Feldaltar mit Kranzleiste liegt der Schaft auf. Dieser erhebt sich aus einem datierten Würfel, der sich durch eine profilierte Schnürung von dem sich verjüngenden Pfeiler mit Bauchung loslöst. Als Abschluss des Schaftes sitzt ein gestuftes Kapitell auf, das die Bildtafel trägt. Umrahmt mit pflanzlichen Elementen ist in der Tafel die Kreuzigungsszene mit den Figuren Marias, Johannes und Magdalenas dargestellt.¹³

Die Form des Streuhofs ist eine der ältesten und heute nur noch selten erhaltenen Hofformen. Die Hofform und die lange Siedlungsgeschichte sowie die erhaltene Substanz der Renaissancezeit und seine späteren Entwicklungsschichten machen den Leidenbacher Hof mit seinem Wegkreuz zu einem schützenswerten Kulturgut von nationalem Interesse.

Erfüllte Kriterien: (AUT) Authentizität, (SEL) Seltenheitswert, (CHA) Charakteristisch für ihre Entstehungszeit, (ERI) Erinnerungsort, (OLT) Orts- / Landschaftstypisch, (OHG) Orts- und Heimatgeschichte, (SIE) Siedlungsgeschichte, (BTY) Bautyp, (ENT) Entwicklungsgeschichte

⁹ Administration du cadastre et de la topographie 1824.

¹⁰ Gespräch mit Herrn Stenssen, Leidenbacher Hof, 13. September 2016. Herr Stenssen kennt diese Erzählung von einer älteren Dame eines Nachbarhofes.

¹¹ Hirsch, Joseph, *Die Wegkreuze des Kantons Mersch*, Luxemburg, 1992, S. 186

¹² Beschrieben bei Hirsch 1992, S. 20f.

¹³ Ebd.

La COPAC émet à l'unanimité un avis favorable pour un classement en tant que patrimoine culturel national du « Leidebaacherhaff » et de la croix de chemin à Larochette (nos cadastraux 394/0 et 401/0).

Présent(e)s : Alwin Geimer, André Schoellen, Beryl Bruck, Christina Mayer, Christine Muller, Jean-Claude Welter, Marc Schoellen, Michèle Majerus, Michel Pauly, Mathias Fritsch, Patrick Bastin, Paul Ewen.

Luxembourg, le 13 juillet 2022